

graphen des ersten Teils an: Kap. 6 handelt von der „Entfaltung der päpstlichen Gesetzgebung im 6. und 7. Jahrhundert“, also von der einen der beiden Quellen, aus denen das Kirchenrecht fließt. Das folgende 7. Kap. gibt einen Überblick über die andere Quelle, nämlich die Konzilien des genannten Zeitraums, und zwar nach den verschiedenen Ländern gegliedert: Afrika, Gallien, Spanien, Italien und die „Inseln“ (u. a. Irland). Dem abschließenden 9. Kap. über die Kirchenrechtssammlungen des 6. und 7. Jahrhunderts geht eine kurze Vorstellung der „Anfänge der Bußliteratur“ voraus, da dieselbe auch kirchenrechtliche Bestimmungen enthält. – In dem Bändchen finden sich keine großen neuen Erkenntnisse aus dem Gebiet der Kirchenrechtsgeschichte, sondern, was man von einer Einführung erwartet, klare Präsentation des Stoffes mit bibliographischen Angaben, die die eigene Weiterarbeit ermöglichen. H. S. SIEBEN S. J.

EKENBERG, ANDERS, *Cur cantatur? – Die Funktionen des liturgischen Gesanges nach den Autoren der Karolingerzeit*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International 1987. 194 S.

Es handelt sich um die gedruckte Fassung der theologischen Dissertation, die der Vf. – Lektor für Praktische Theologie und Neutestamentliche Exegese an der Theologischen Fakultät der Universität Uppsala und Kantor an der katholischen Kirche St. Lars in Uppsala – an der Theologischen Fakultät von Uppsala 1985 eingereicht hat. Er hat die Anregung zu der Beschäftigung mit dem Thema aus Kreisen erhalten, die sich um eine Verlebendigung der kirchlichen Liturgie aus dem Geiste der großen Tradition bemühen und in denen Persönlichkeiten wie Alf Härdelin tätig sind.

In der karolingischen Zeit breitet sich die liturgische Praxis römischer Prägung über das ganze Abendland aus – auf Kosten der Eigenüberlieferung der verschiedenen Regionen. Gleichzeitig nahm sie neue Züge an, die unter dem Stichwort „Ausgestaltung und Erklärung der liturgischen Vollzüge im Zeichen der Allegorese“ zusammengefaßt werden können. Von diesen Entwicklungen war die Kirchenmusik als Teil der Liturgie nicht ausgenommen. Davon zeugen die Schriften verschiedener Theologen, unter denen an erster Stelle Alamar von Metz zu nennen ist. Andere Autoren sind Alkuin, Aurelianus von Réôme, Florus von Lyon, Hrabanus Maurus, Remigius von Auxerre, Smaragdus von St. Mihiel, Walafrid Strabo. Ein Beispiel für die Allegorisierung im Bereich der Kirchenmusik: der Gesang des Introitus in der Messe wird als die prophetische Begleitung und Begrüßung des menschengewordenen Sohnes Gottes, also Jesu Christi, der durch den zum Gottesdienst einziehenden Bischof dargestellt wird, verstanden. Er gehört zur Vergegenwärtigung des Inkarnationsgeschehens. Solche Allegorisierungen beziehen sich auch auf die anderen Meßgesänge (Kyrie, Gloria, Responsorium graduale, Alleluja, ... Communio), wie der Vf. in einem großen Kapitel unter Heranziehung entsprechender Textzeugnisse aus den Werken des Alamar und der anderen Theologen der Karolingerzeit darlegt (31–109). Der liturgische Gesang hat als ganzer in deren Verständnis eine mehrfache Bedeutung. Die erste ist die Weiterführung des „davidischen Lobgesangs“ (114–122) im Neuen Bund. Andere Bedeutungsdimensionen ergeben sich daraus, daß der liturgische Gesang ein Tun von und für Menschen ist, die bei ihrem gottesdienstlichen Tun mit allen Schichten ihres Seins, zumal mit ihrem Gemüt, beteiligt sein sollen und wollen (153–188). – Das Werk arbeitet das einschlägige Material umfassend auf, nachdem frühere Arbeiten zum Thema in der Regel Einzelfragen behandelt hatten. Literaturverzeichnis und Register erleichtern die Beschäftigung mit dem Buch. Es ist in jeder Hinsicht sorgfältig gearbeitet. Seine Lektüre macht Freude. Ohne Zweifel ist es eine Bereicherung der liturgiegeschichtlichen und kirchenmusikgeschichtlichen Szene.

W. LÖSER S. J.

ABÉLARD, LE „DIALOGUE“. LA PHILOSOPHIE DE LA LOGIQUE. Actes du Colloque de Neuchâtel 16–17 novembre 1979 par M. de Gandillac, Jean Jolivet, Guido Küng, Alain de Libera, Sofia Vanni Rovighi (Cahiers de la Revue de Théologie et de Philosophie 6). Genève-Lausanne-Neuchâtel 1981. 131 S.

In diesem Band sind die Vorträge vereinigt, die bei einem 1979 in der Universität von Neuchâtel veranstalteten Kolloquium gehalten wurden. Außer der Einleitung von

F. Brunner (1–2) und der Schlußdiskussion (119–128) handelt es sich um folgende Beiträge: M. de Gandillac, Le „Dialogue“ (3–20); S. Vanni Rovighi, Intentionnel et universel chez Abélard (21–30); J. Jolivet, Abélard et Guillaume d'Ockham, lecteurs de Porphyre (31–57); A. de Libera, Abélard et le dictisme (59–97) [der Begriff ‚dictisme‘ stammt von N. Kretzmann und übersetzt, was Abälard mit *dictum propositionis* meint (76), de Libera selbst definiert ‚dictisme‘ als ‚signifié propositionnell‘ (79)]; G. Küng, Abélard et les vues actuelles sur les universaux (99–118); ein Namenverzeichnis (129–131) beschließt den interessanten Band, dessen Themen ein Schlaglicht auf die unvermindert anhaltende Ausstrahlung Abälards werfen.

R. BERNDT S. J.

BOUGEROL, JACQUES GUY, *Les manuscrits franciscains de la Bibliothèque de Troyes* (Spicilegium Bonaventurianum 23). Grottaferrata (Roma): Collegii S. Bonaventurae Ad Claras Aquas 1982. 20*/398 S.

In der instruktiven Einleitung (5*–20*) legt der Verf. zunächst dar, woher das Interesse der Editoren von Quaracchi am Bestand der Franziskaner-Hss stammt und erläutert dann die Geschichte dieser Hss in der Bibliothèque municipale von Troyes. Er schließt nach einigen Bemerkungen zur Methode des Katalogs mit der Bibliographie. Der vorliegende Katalog zeugt von großer kodikologischer Sachkenntnis und persönlicher Vertrautheit mit der franziskanischen theologischen Literatur des Mittelalters. Insgesamt werden 120 Hss rezensiert, die entweder franziskanischen Ursprungs sind oder Werke von Franziskanern enthalten. Die einzelnen Beschreibungen sind sorgfältig gearbeitet. Drei Indizes (zitierte Hss 303–304, Namen und Sachen 305–325, Incipit 326–395) leisten wertvolle Hilfe bei der Benutzung des Bandes. Es bleibt nur, dem Autor für dieses wertvolle Arbeitsinstrument zu danken.

R. BERNDT S. J.

GRUNDFRAGEN CHRISTLICHER MYSTIK. Wissenschaftliche Studientagung Theologia Mystica in Weingarten vom 7.-10. November 1985. Hrsg. v. Margot Schmidt in Zusammenarbeit mit Dieter R. Bauer (Mystik in Geschichte und Gegenwart. Texte und Untersuchungen. Abt. I: Christliche Mystik 5). Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1987. VIII/284 S.

Der vorliegende Band ist die Dokumentation einer Studientagung über ausgewählte Grundfragen christlicher Mystik, zu der sich Theologen, Philosophen, Philologen und Mediävisten vom 7. bis zum 10. November 1985 in Weingarten getroffen haben. Aus dem breiten Strom christlich-mystischer Tradition werden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – in 16 Beiträgen eine Reihe herausragender Lehrer der Mystik beleuchtet. – Die Frage, ob man im Urchristentum oder im NT von Mystik reden könne, wird von J. Blank in seinem Artikel „Gnosis und Agape. Zur christologischen Struktur paulinischer Mystik“ (1–13) positiv beantwortet. D. van Damme sieht in seinem Beitrag „Vorstufen der mystischen Theologie in der alten Kirche“ (15–23) verschiedene Elemente, die Verwandtschaft mit dem aufweisen, was man später Mystik genannt hat, u. a. in der Geistbegabung der in der Didache genannten Propheten und Lehrer sowie der Märtyrer. Dem „Vater der christlichen Mystik“ ist der Artikel von M. Figura, „Mystische Gotteserkenntnis bei Gregor von Nyssa“ (25–38) gewidmet. Gregor war durch seine Homilien zum Hohenlied, zum Herrengebet, zu den Seligpreisungen und durch sein „Leben des Moses“ ein Meister des geistlichen Lebens. Er war das Bindeglied zwischen den großen Alexandrinern Klemens und Origenes einerseits und Pseudo-Dionysius, Maximus Confessor und der byzantinischen Mystik andererseits. Mit Hilfe der exegetischen Methode des mehrfachen Schriftsinnes erschließt er die mystische Tiefe der Hl. Schrift. Der Autor betont, daß Gregors mystische Gotteserkenntnis von Grund auf kirchlich, sakramental und christozentrisch ist und in der Nachfolge Jesu in der Kirche gipfelt. – W. Beierwaltes behandelt „Plotins philosophische Mystik“ (39–49) und zeigt, daß der Begriff „philosophische Mystik“ kein Widerspruch ist, sondern in Plotin die reinste Ausformung dieser Denkungsart und der aus ihr resultierenden Lebensform gefunden hat. Plotins letztes Wort „Versuchet, den Gott in euch in das Göttliche im All hinaufzuführen“, ist eine Kurzformel seiner gesamten philosophischen Bemühung.